

derselben nach. Bald war das Seil zu Ende, der Baghals knüpfte sich los, und flog noch einige Klaster tiefer hinunter; kaum hörte man ihn mehr, endlich erschien er wieder mit frohlichem Lächeln, das Verlorne in der Hand, band das Seil wieder um, und wurde von den Obenstehenden schnell an's heitere Tageslicht hinauf befördert. Der Weg über den Aletschgletscher war wegen des erweichten Schnee's außerordentlich mühsam, und erst um 11 Uhr, Nachts, erreichte die Gesellschaft höchst ermüdet die gastlichen Senzhütten von Märjellen.

In der Nähe von Altona sollte ein Mörder mit dem Beil hingerichtet werden, und Tausende von Menschen, besonders viele Weiber, waren aus der Nähe und Ferne herbeigeküht, das blutige Schauspiel mit anzusehen. Die ersuchte Stunde nahte, und mit ihr der Trauerzug mit dem Schlachtopfer, und Aller Augen waren auf ihn gerichtet. Er bestieg das Schaffot, da tritt der Richter hervor und verkündigt, daß der Unglückliche begnadigt sey, und seine übrige Lebenszeit im Zuchthause zubringen dürfe. Statt sich zu freuen, singen die Schaulustigen an, zu murren, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre die Hinrichtung doch noch vor sich gegangen.

**Auflösung der Charade in Nr. 73:  
Nothruf.**

Revier Reichenberg. [Waldverbot.]  
Vom 18. September bis den 18. Oktober d. J. ist das Waldverbot eingelegt, was die Ortsvorstände in Zeiten bekannt machen zu lassen ersucht werden.

Den 14. Sept. 1842.

Revierförster  
Prescher.

**Heilbronn.**

Frucht-Preise vom 10. September 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	16	—	15	49	15	8
„ Dinkel . . .	7	50	7	29	6	12
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	15	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	10	30	9	28	8	30
„ Haber . . .	7	28	6	45	5	20

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Bertold.

**Bachnang.**

Naturalien-Preise vom 14. September 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	16	16	—	15	36
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	7	24	7	22	—	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	16	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	9	36	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	12	5	48	—	—
„ Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—

**Brod - Tare.**

8 Pfund gutes Kernen-Brod . . . . . 28 Kr.  
Der Kreuzer-Beck soll wiegen . . . . . 5 3/4 Loth.

**Fleisch - Tare.**

1 Pfund Rindfleisch . . . . . 4 Kr.  
„ Kalbfleisch . . . . . 4 —  
„ Kalbfleisch . . . . . 5 —  
„ Schweinefleisch . . . . . 7 —  
„ Schweinefleisch abgezogen . . . . . 6 —  
„ Hammelfleisch gemästetes . . . . . —  
„ Hammelfleisch geringeres . . . . . —

**G a l l.**

Naturalien-Preise vom 10. September 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern . . . . .	2	—	1	48	1	38
„ Gemischt . . . . .	1	22	1	13	1	7
„ Korn . . . . .	1	15	1	5	1	—
„ Gerste . . . . .	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber . . . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . . . .	—	—	—	—	—	—

**Brod - Tare.**

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 12 Kr.  
Ein Kreuzer-Beck . . . . . 6 Loth.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 Kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 Kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Weizlingen, Weizheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

N<sup>o</sup>. 75.

Dienstag den 20. September

1842.

(Schluß.)

Zu Heilbronn schwur er den Protestantismus heimlich ab, als die Sachen der Lutheraner verzweifelt wurden, und bekannte die alte Religion öffentlich im J. 1634 nach der Nördlinger Schlacht! Anfangs belohnten ihn seine neuen Glaubensgenossen durch die Stelle eines Regimentsraths in Stuttgart, verließen ihn aber nach Ingolstadt, als sie glaubten, ihn, wie gewöhnlich, verachten zu dürfen. Bald hernach, dem Sterben nahe, rief er aus: „Sterben ist doch ein hartes Kraut!“ — freilich, wenn man viele Jahre lang geuchelt, und als Verräther behandelt hat. Denn können wir's auch psychologisch erklären, daß ein solcher Schwachkopf in seiner Religion irre werden mußte, so hatte er doch nicht nöthig, die zur Bildung vaterländischer Jugend bestimmten Kircheneinkünfte den Katholiken wieder in die Hände zu spielen, in welcher Absicht er die aufgefundenen Urkunden drucken ließ, was für Würtemberg im Westphälischen Frieden die Herausgabe der Klöster außerordentlich erschwerte.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Bachnang. Am 17. d.ß ist der Preis des Kalbfleisches auf 6 Kr. vom Pfund, des Kernenbrods auf 26 Kr. von 8 Pfund, und das Gewicht eines Kreuzerweckens auf 6 1/2 Loth festgesetzt worden.  
Den 19. Sept. 1842.

Oberamt.  
Stoßmayer.

Bachnang. Das Regierungsblatt Nr. 42 enthält eine Verfügung des Ministeriums des Innern vom 28. v. M., betreffend das Erkenntniß über die Nothwendigkeit der Haltung von Hunden um des Gewerbes oder der Sicherheit willen, folgenden Inhalts:

§. 1.

Um des Gewerbes willen sind als unentbehrlich zu behandeln:

- 1) der Hund eines mit dem Hüten einer Heerde beauftragten Schafhirten;
- 2) der Hund eines Metzgers, so lange er sein Gewerbe wirklich treibt, und eines das Metzgergewerbe selbstständig ausübenden Wirths;

§. 2.

Um der Sicherheit willen sind als nothwendig zu erkennen:

- 1) die Hunde der Feldschützen, der Landjäger, der von der vorgesetzten Forstbehörde zu Verwendung eines anderen als eines Jagdhundes auf ihren Streifen ermächtigten Waldschützen, und der für Dörfer, Weiler und Gindden bestellen, von der Gemeindebehörde im Interesse des Dienstes zu Benützung eines Hundes bei ihren Umgängen verpflichteten Nachwächter;
- 2) die Hunde, welche die Landboten, die Landfuhrleute, die Frachtschiffer, die Postwagen-Condukteurs und die von einer Körperschaft aufgestellten Amtsboten zum Schutz ihrer Waaren-Transporte halten;

Natursohn auf seinem Rücken. — Unaufhaltsam ging der Weg rasch weiter. Der Wilde fand Zeichen, um seinen rechten Pfad zu erkennen, die auch das schärfste europäische Auge nicht wahrgenommen hätte.

Gegen Abend erreichten sie den Wigwam des Indianers; sie fanden daselbst eine braune Frau, einen Knaben und ein 15jähriges Mädchen von derselben Farbe, die Familie des Wilden.

Eduard, von der Müdigkeit durch die schnelle Wanderung bezwungen, mußte die Einladung seines Wirthes annehmen. Man beeiferte sich, ihm seinen Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Nachdem man ihm gedörrtes Bärenfleisch zum Nachtmahl aufgewartet, und er, vom Hunger bezwungen, diese Kost recht schmachhaft gefunden hatte, bereiteten sie ihm ein Lager von weichen Fellen, um seine müden Glieder darauf auszuruhen. Die Nacht sank hernieder; bald lagen seine Wirth in tiefen Schlaf versenkt. Nur Eduard, trotz seiner Müdigkeit, konnte nicht schlafen. Er mußte lächeln über sein Abenteuer. Seine jetzige Lage — er, der feingebildete Europäer, lag jetzt auf Thierhäuten ausgestreckt, in der Hütte eines Wilden der amerikanischen Urwälder. Hätte er vor drei Jahren sich dieses träumen lassen, als er, von Amanda's Liebeskuß beseligt, noch seine Hoffnung und seine Zukunft sich ganz anders ausmalte?

Eine stille Wehmuth umfing seine Seele. Menschliche Hoffnungen, menschliche Wünsche, menschliches Glück! was seyð ihr anders, als ein Spiel, als Schattenbilder, welche flüchtig vorüberziehen und keine Spur ihres Daseyns zurücklassen. Des Ruhmes Glanz — er verschwindet; des Helden Lorbeer — sie verwelken. Alle Größen, welche die Erde bietet, sie sinken ein Mal in Trümmer. Augustus verlor seine Legionen, Crösus seine Schätze, die Söhne des Perikles sanken zu türkischen Ibioten herab, die des Romulus zu psaffischen Sklaven, auf den Trümmern von Palmyra weiden arabische Ziegen, und von dem meerbeherrschenden Karthago entdeckt kaum mehr das scharfe Auge des Forschers eine Spur; das hundertthorige Theben ist ein Mumienbehälter, und die Asche des Giganten unsers Jahrhunderts wurde zum kleinlichen Theaterpiel eines Ministers; alle Tempel kürzen ein, alle Säulen brechen, alle Glorie, von Menschengeist, von Menschenhänden hervorgebracht, schwindet; nichts bleibt von Allem, als ein weites Grab und die Moderspuren der Vernichtung; und wenn die Nachkommen diese Gräber öffnen, diese Gräber des Ruhmes, der Gewalt, des Reichthums, der Schönheit, des Glanzes, und wie alle diese Räder heißen; die auch den besten Menschen sein ganzes Leben hindurch spornen und treiben, so nehmen

sie die dürrn Ueberreste, die nackten Gebeine, umhüllen sie mit kostbaren Dingen, läuten mit goldenen Schellen, spielen und trösten sich damit, tragen sie als Amulette, hängen sie als Botiotafeln in ihren neubauten Tempeln auf, singen und jubiliren und sagen: das ist der Nachruhm.

Die erwähnten waren ungefähr die Betrachtungen, welche Eduard auf dem Lager des Wilden anstellte. In dieser Hütte, aus Baumzweigen geflochten, lagen Menschen um ihn her in jener natürlichen Rohheit, in jenem einfachen Zustande, wie die Natur den Menschen geschaffen; aber in ihnen lagen eben so alle Keime zu jenen eingebildeten und wirklichen Größen, welche, durch die Kultur hervorgebracht, zur Erhebung und zum Falle bringen.

Der Mond schimmerte durch die Blätter, welche das Dach der Hütte bildeten; eine tiefe Stille herrschte; plötzlich hörte er ein Geräusch von außen, wie von brechenden Baumzweigen; durch die Deffnung glänzten die funkelnden Augen irgend eines Thieres. Die heißen Athemzüge desselben ließen sich vernehmen. Der Wilde, an derartige Besuche gewöhnt, erwachte, erhob sich mit halbem Leibe vom Lager, und griff nach einem neben ihm stehenden Beile. Doch bald entfloß das Thier, und Eduard versank in einen tiefen Schlaf.

Am andern Morgen führte ihn sein Wirth, nachdem sie sich mit Lebensmitteln versehen, weiter. Eduard deutete mit der Hand nach Süden, und der Wilde, obschon selbst keine Spur von europäischen Niederlassungen wissend, verstand ihn doch genau, und der Weiße hatte zu diesem Natursohn das Vertrauen, daß er ihn zum Ziele führen würde.

Doch der Tag neigte sich bald zu Ende, und immer noch hatten sie nichts als Wildniß gesehen, kein Zeichen von Menschen. Sie hatten oft geruht, dann waren sie hoffnungsvoll weiter geschritten, das Ziel, nämlich Wohnungen civilisirter Menschen, zu erreichen.

Die Sonne vergoldete schon die Gipfel der Bäume, der Abendwind rauschte in den Blättern, der Führer Eduards schritt stumm und schweigend neben ihm her, kein Laut entschlüpfte seinen Lippen, aber seine Augen spähten, seine Ohren lauschten. Plötzlich blieb er stehen, unbeweglich, wie eine Statue; dann legte er sich mit einem Ohr gegen die Erde, sprang rasch wieder auf, deutete mit fröhlichem Gesichte nach einer Gegend hin, deren Richtung er schnell einschlug. Eduard wußte nicht recht, was dieses zu bedeuten habe, und folgte ihm — doch bald sah er in der Ferne Rauch aufsteigen, bald lüthete sich der Wald. Eine Reihe von Hütten lag vor ihm. Der Ton eines Glöck-

leins schallte ihm entgegen, und das Ziel seiner Wanderung war erreicht.

Es war ein Dorf von deutschen Ansiedlern. Die Hütten standen in einer Reihe. In der Mitte eine größere; es war die Kirche der Gemeinde, deren Glöckchen zur Abendruhe läutete.

Die Nacht war schon hereingebrochen, als Eduard mit seinem Begleiter ankam; die meisten Hütten waren geschlossen, die Bewohner schliefen schon. Nur in einer brannte Licht. Er klopfte an die Thür, eine bejahrte Frau öffnete; er verlangte den Hausherrn zu sehen. Die Dienerin war bereit, seinem Wunsche zu willfahren. Bevor er sich zu ihm führen ließ, nahm sein Begleiter stumm, aber rührenden Abschied von ihm, die einfache, ungekünstelte Dankbarkeit des Wilden war gränzenlos. Er wußte seinen Gast jetzt sicher, überreichte ihm noch seine Pfeife aus Thon, als Zeichen eines ewigen Bundes, und verschwand bald im Dunkel des Waldes.

Eduard trat in die Stube. Ein Greis saß an einem raubgezimmerten Tische, und neben ihm ein junges Mädchen, welches ihm aus einem großen Buche vorlas. Eine Lampe brannte und erhellte spärlich das Gemach. Der Greis erhob sich und bewillkommte den Fremdling, und als Beide sich näher betrachteten, erkannten sie sich als alte Bekannte. Es war der Priestergeis vom Schiffe, und das junge Mädchen war seine Tochter, die er damals schon gesehen und bewundert hatte. Hier hatten diese einfachen Menschen den Zufluchtsort gefunden, den sie mit so vieler Mühe gesucht hatten. Hier hatte sich eine deutsche Gemeinde gebildet; in der Tiefe der amerikanischen Urwälder erklangen deutsche Laute, herrschten deutsche Sitten und Gebräuche.

Die ganze Gemeinde hatte ein großes Stück Land gekauft, und dasselbe mit vieler Arbeit zum Theil urbar gemacht. Mit wie vieler Mühe sie zu kämpfen hatten, läßt sich nicht beschreiben.

Jetzt aber, nach Verlauf von einigen Jahren, waren große Waldstrecken ausgehauen, und blühende Felder erstreckten sich weit umher; deutscher Fleiß zeigte sich hier in seinem größten Glanze.

Eduard verlebte hier glückliche Tage, Tage der Ruhe und Zufriedenheit. Ein neues Leben, neue Hoffnungen, neue Wünsche erfüllten wieder seine Brust. Ueber ihm wölbte sich ein heiterer Himmel; Tugend und Unschuld begleiteten seine Schritte; des Lebens frischer Muth und Kraft durchströmte seine Adern. Was wollte er mehr? Und in einem Wilde des reinsten Glückes erschien ihm des Geistlichen Tochter Elisa. Der Heiligenschein der frommsten Unschuld leuchtete auf ihrem Angesichte, und doch erröthete sie, so oft sie Eduarden erblickte.

Die schlafenden Gefühle in der Brust der Jungfrau waren dem Erwachen nahe; die Rose ihres Herzens begann sich zu entfalten; das süßeste Glück, der Wehmuth Schmerz, der Liebe Lust und Weh umfing mit zauberischem Schleier die Gedanken des Mädchens, ohne daß es eine Ahnung davon hatte. So saß sie oft einsam im Schatten des nahen Waldes, und ihr Haupt neigte sich in Gedanken vertieft auf die Brust herab; die kleine Hand preßte sich auf das klopfende Herz, die schönen Augen umbunkelten sich mit Thränen, sie weinte und lächelte wieder, sie wußte nicht warum. Wie schön ist die Jungfrau in der reinen Unschuld ihrer ersten Liebe. Wenn die Gedanken fern von aller Sünde, die Seele nur süß schwärmt und träumt, und die Hoffnung ihr erblüht wie ein grüner schöner Baum, und die Zukunft sich ihr eröffnet voller Sonnenglanz und Licht; wo nicht die kleinste Wolke von Schuld und Bösem ihre trüben Schatten wirft, sondern wo ihr ganzes Daseyn rein, fromm und gut ist: wie schön ist dann die Jungfrau!

(Schluß folgt.)

### Manichfaltigkeiten.

— In Sachsen sah's bisher schlimm aus, da alle Bachmühlen still standen. Wäre nicht Brod und Mehl aus Böhmen, Bayern und dem Pleißenlande gekommen, so wäre Hungersnoth entstanden. Nach Dresden wurde das Brod aus dem 10 Stunden entfernten Schandau gebracht und unter polizeilicher Aufsicht verkauft. Gesrotenes Mehl ist an der Tagesordnung. Das Korn ist dabei im niedrigen Preise. Nur die Jahre 1725 und 1791 sollen ähnlich dem dießjährigen gewesen seyn, und doch nicht in diesem Maße anhaltend trocken und heiß. — In Böhmen bekam jede Person höchstens 1 Maas Wasser auf 24 Stunden. — Am größten war der Wassermangel bisher auf der schwäbischen Alp. Die Brunnen mußten unter Schloß gehalten werden, und das Wasser wurde von der Polizei vertheilt. Ebenso in Holland. — In Paris ist für vieles Geld kein Gemüse zu bekommen.

— Nicht überall ist's, wie bei uns, hie und da umgekehrt. Auf Seeland ist gerade das Winterkorn umgeschlagen, das Sommerkorn aber so schön und ergiebig, daß es nichts zu wünschen übrig läßt, und die Seeländer verstehen das Wünschen. Erbsen gibt's in Ueberfluß, und die Gerste ist ausgezeichnet gerathen. — In manchen sumptigen Gegenden von Württemberg hat man so viel Heu gebaut, wie nie, und es vom Federsee bis Ulm

geholt. Der Hausvater hat eben einmal den ärmeren Kindern etwas zukommen lassen.

Der Astronom Gruithuisen in München versichert, den eingetretenen Regen verdanken wir nur den seit kurzem wiedergekommenen Sonnenflecken, und es werde nun Regen vollauf geben.

Die Nachrichten von Feuersbrünsten hören leider noch immer nicht auf. In der sächsischen Stadt Oschatz ist der dritte Theil der Häuser mit Kirche und Thurm abgebrannt. — In einem Dorfe bei Zepitz fing die Butter einer Bäuerin am Feuer an zu brennen; die Frau goß in der Angst Wasser darauf, und schnell ergriff die Flamme das Dach, und in einer halben Stunde lagen 36 Häuser mit allen Scheuern in Asche. Zwei Menschenleben gingen dabei verloren, und gerettet wurde nur, was die Unglücklichen am Leibe trugen. — Der große Waldbrand in der böhmisch-sächsischen Schweiz dauert seit dem 31. August fort. Bei dem, den Reisenden durch die sächsische Schweiz wohlbekanntesten Prebischthor ist der herrliche Fichtenwald nebst allem Laubholz ganz niedergebrannt, und selbst das Prebischthor hat gelitten. Weiterhin in Böhmen brannte es noch. — Von Dresden aus bemerkte man am 9. September mehrere bedeutende Brände. — Auch die Stadt Saida bei Chemnitz ist am 1. Septbr. bis auf 20 Häuser abgebrannt. — In der Umgegend von Berlin waren gleichfalls Feuersbrünste. — Auch der Brand in Oberwesel ist durch das Spiel mit chemischen Streichhölzchen entstanden.

Wollten wir den Fest- und Ehrenzug des Königs von Preußen durch die Rheinlande beschreiben, so reichte der heutige Murrthalbote nicht zu. Wir heben nur einzelnes Bezeichnendes aus. Westphalen, das vor 3 Jahren noch so heftig gegen Preußen erbittert war, war jetzt wie umgewandelt. Der Empfang in der Hauptstadt Münster war herzlich und noch glänzender. Die Standesherren ließen ihren Reichtum sehen; der König speiste auf Gold, Silber war im Ueberflus; die Standesfrauen schimmerten von Brillanten; die ganze Dienerschaft war nach dem neuesten Geschmack die gepudert. Die Stadt schwamm in einem Lichtmeer. Der König besuchte den alten Bischof, Droste von Bischering. Hier, wie überall, bemerkte man keine Spur einer kirchlichen Trennung oder Spannung. — Der König besuchte auch Koblenz und die alte Kaiserstadt Aachen. — Unter den vielen kaiserlichen Gästen befand sich auch der König von Württemberg. — Vom Rhein eilt der König von Preußen nach dem preussischen Neuchâtel in der Schweiz, und wird am 2. Okt. wieder in Berlin seyn, wo am 4. die Vermählung des Kronprinzen von Bayern

gefeiert werden soll. Die zweite katholische Trauung findet am 12. Okt. in München statt. — Die Kölner erquickte es besonders, daß, als der Erzbischof in feierlichem Zuge vorbei kam, der König mit der Königin vortrat und den Bischof grüßte.

Der kleine Graf von Paris, Kronprinz von Frankreich, 3 Jahre alt, hat drei Adjutanten mit Generalrang, zwei Ordonanzoffiziere, einen Stallmeister, einen Privatsecretär und zwei Leibärzte, deren Schuldigkeit ist, ihren Gehalt zu verzehren. Es hat sich Einer erboten, er wolle alle diese Dienste zusammen um die Hälfte versehen.

In Berlin sollen im nächsten Winter mehrere Kirchen erwärmt werden, und man hofft, auch die lauen Kirchenbesucher wieder zu erwärmen. Heizen thut's freilich nicht.

(Wien, 7. Sept.) Der Monat September hat zwei Glückliche gemacht. Das große Loos mit 80,000 fl., welches nach Böcklabruck versandt worden, ist von einem sogenannten Haberbauer daseibst, in Compagnie mit zwei andern seiner Collegen, gewonnen worden. Der Gewinner langte wenige Tage nach der Ziehung schon hier an. Der erste Treffer mit 250,000 fl. C.M. der am 1. Septbr. gezogenen Staatsanleihe von 1859 fiel dem Herrn Mayer, Beamten der Sparkasse in Wien, zu.

Der Baron James Rothschild kaufte bei seiner letzten Anwesenheit in Brüssel seiner kürzlich verheiratheten Tochter ein Spitzenkleid, wofür er zahlte — 30,000 Frs.

1833 kamen in Frankreich nur 3629 Feuersbrünste vor; und zu Anfange Augusts zählte man für 1842 bereits 4876. In London brannte es 1833 nur 458 Mal, dagegen 1841 im Ganzen 606 Mal! So sind seit Jahren bereits die Feuersbrünste immer im Steigen, und nun gar in diesem unglücklichen Sommer!

(Unglücksfall.) Zu Ber hat sich ein trauriger Unglücksfall ereignet. Ein 9jähriger Knabe befahl einem Mädchen, eine Kage bei beiden Pfoten in die Höhe zu halten, er wollte ihm zeigen, wie man eine Kage tödtet. Darauf nahm er eine Pistole und zielte damit auf die Kage, die Pistole versagte, er zielte zum zweiten Mal, und traf — das Mädchen. Erschrocken hatte der Knabe den unklugen Muth, die Blutspuren sogleich auszuwaschen, des Mädchens Leichnam in den Keller zu schleppen, und zur That zu schweigen. Das Mädchen wurde vermist, und erst am andern Tage Abends durch die Mutter im Keller gefunden.

Wir sehen noch manchem warmen Jahr entgegen. Ein Engländer, Howard, hat seit vielen

Jahren die Bitterung beobachtet, und gefunden, daß das Wetter einen Cyclus von 18 Jahren halte, und daß immer eine Reihe von Jahren über, und dann eine Reihe von Jahren unter der mittleren Temperatur liege. Jetzt sey nun die kalte Reihe von Jahren hinter uns, und die warme habe begonnen.

Die französische Regierung hat vor kurzem ein Patent ertheilt, auf eine neue Art den Pferden die Hufeisen anzulegen. Ist der Fuß des Thieres nach dieser neuen Methode einmal vorgerichtet, so braucht man keinen Schmied wieder, indem jeder Kutscher, Reitknecht u. die Eisen selbst ohne alle Mühe abnehmen und auslegen kann.

Man schreibt aus Paris: Die Zeitungen haben von der Audienz des ältesten der Brüder Rothschild, des Barons Anselm, beim König Ludwig Philipp gesprochen. Der König, der als Finanzmann dem berühmten Börsenherrscher nicht viel nachgibt, nahm diesen sehr freundlich auf, und erzählte ihm Vieles aus seinem sehr bewegten Leben. »Wie seltsam spielt das Schicksal mit mir,« sagte er. »Ich war einst schon in einer Lage, daß ich mir selbst die Stiefel putzen mußte, und jetzt bin ich König. Seit 12 Jahren regiere ich mit aller Energie meines Geistes, und das Glück schien mir treu; da verliere ich meinen ältesten Sohn.« — Der alte Baron antwortete: »Trauen Sw. Maj. dem guten Glücke nur immerhin, und tragen die Lasten der Regierung mit gleichem Muth fort. Als einst Aaron, der Hohepriester, zwei Söhne auf einmal durch des Himmels Fügung verlor, bezwang er seinen Schmerz, und versah die Pflichten seines heiligen Amtes fortwährend mit frommem Eifer; das gesiel Gott so wohl, daß er dem Priester zusagte, das Hohepriestertum solle auf alle Zeiten hinaus bei seinem Hause bleiben. Und so geschah es auch. Und so wird das Opfer eines Sohnes und Thronerben, welches das Glück von Sw. Maj. genommen, die Dynastie Orleans in der Zukunft nur sicherer begründen.« Ludwig Philipp soll mit der alttestamentarischen Parabel sehr zufrieden gewesen seyn, und wirklich ließ sich ein Bibeltext wohl nicht leicht passender auf den Monarchen anwenden. (??)

(Doch gewirkt!) Die Frau eines Bewohners von Itzassou bei Bayonne gerieth neulich in die größte Verzweiflung. Der Lohn ihrer Ersparnisse und Mühen, ihr Stolz und ihre Freude, ein Stück Leinwand, ward ihr von der Bleiche gestohlen. Alles Nachforschen war und blieb vergebens, und in der Verzweiflung bat sie ihren Mann, zum Wahrsager zu gehen. Der Mann glaubte nicht an die Hexerei und meinte, mit der

Leinwand sey genug verloren, man brauche nicht noch das Consultationsgeld hinterdrein zu werfen. Doch die Frau ließ ihm keine Ruhe, und so machte er sich auf den Weg. Unterwegs kamen ihm neue Zweifel und er beschloß, das Geld, das doch nun einmal darauf gehen sollte, lieber sich, als dem Wahrsager zukommen zu lassen. Er brachte den Tag über in einer abgelegenen Schenke zu und kam total betrunken nach Hause. Nur eins war ihm noch gegenwärtig, daß er Frau und Bekannte täuschen müsse. So rief er denn Jedem, der es hören wollte, zu, er komme vom Wahrsager, kenne den Dieb und es solle ihm schlecht gehen, wenn das Stück Leinwand morgen nicht wieder an Ort und Stelle wäre. Wahrscheinlich hatte der Dieb dieß selber mit angehört, genug, am folgenden Morgen fand sich die Leinwand wieder auf der Bleiche. Nun sage einer noch, daß es mit dem Wahrsager nichts sey.

In Paris wurde ein Mann auf dem Bettel ertappt, der ein Vermögen von 12,000 Franken besitzt, welches er beständig in einer Gurte um den Leib trägt. Er entschuldigt sich damit, daß er nur deshalb nach Frankreich gekommen sey, um sein Geld auf ein sicheres Gebäude zu einem guten Zins auszuleihen; da ihm dieß bis jetzt nicht gelungen sey, er aber nicht die geringste Lust verspüre, das Capital anzugreifen, so sey nichts natürlicher, als von der Mithätigkeit Anderer sich zu erhalten. Er wurde zu 6monatlicher Einsperung verurtheilt. Der Mann ist ein geborener Hannoveraner, Namens Sauerzmann, und hat schon früher aus gleichem Grund eine 4monatliche Gefängnißstrafe erlitten.

Obgleich die Nachrichten aus Nordamerika über das Wohlbefinden der dahin Ausgewanderten nicht eben zu loben sind, so sollen doch noch in keinem Jahr so viele Menschen dahin gekommen seyn, um ihr Glück zu machen, als in diesem. — Aus dem Bayreuthischen sind wieder zahlreiche Familien nach der neuen Welt ausgewandert.

Man hat Europa mit einer Uhr verglichen, und jedem der Hauptländer ein Uhrtheilchen zuerkannt. Frankreich ist die Unruhe, Preußen die Trommel, Oesterreich das Räderwerk, Rußland die Kette, Großbritannien das Goldgehäuse, Italien das Zifferblatt und Deutschland die Feder.

Das Nürnberger Volksfest ist vorüber, aber von der großen Lustreise des Herrn Feinberger ist's ganz stille. Sie muß nicht nach Wunsch ausgefallen seyn, wenn's nicht überhaupt nur ein Lustschloß war.

In Karlsruhe erwartete man ein Verbot

des Branntweinbrennens aus Kartoffeln, da derselben in Folge der Dürre so wenige gewonnen werden, daß man mit der größten Besorgnis dem Winter entgegen sieht.

Von dem Affsenhofs zu Aachen ist die 17jährige Anna Maria Müller aus Frauwillisheim wegen freiwilliger Brandstiftung zum Tode verurtheilt worden. Sie hatte, nach eigenem Geständniß, mittelst einer glühenden Holzkohle einen Strohhäusen an der Scheune ihres Dienstherrn in Nörvenich bei Düren angezündet, wodurch 4 Häuser und 3 Scheunen abbrannten. Als Motiv des Verbrechens gab sie an, daß sie gern aus dem Dienst habe kommen wollen.

**Einheimisches.**

Die staatsrechtliche Commission der Kammer der Abgeordneten ist seit einigen Tagen zu vorbereitenden Arbeiten in Stuttgart zusammengetreten. Es erneuern sich die Gerüchte, daß die projectirte Ausführung der württembergischen Eisenbahnlilien an dem Widerstande der ersten Kammer scheitern werde. Herr Negrelli, der nach sorgfältiger Untersuchung des Terrains sich sehr günstig für die Ausführbarkeit des Planes ausgesprochen hatte, ist wieder nach Oesterreich abgereist. (Verk.)

**Nachricht.**

Ein schönes Mädchen saß zu Wien in einem öffentlichen Garten, als ein schüchtern junger Mensch sich ihr leise von hinten näherte, und um Alles in der Welt gewünscht hätte, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen. Zum Glück gewährte er ein kleines Insekt, das auf ihrem Schawl ihr nach dem Rücken kriecht, und diese Gelegenheit ergreifend, spricht er im Wiener Dialekt: „Mein gnädiges Fräulein, Sie haben da ein Vieh hinter sich.“ Das Mädchen springt, sich erschrocken stellend, auf und erwidert, indem es sich nach ihm umkehrt: „Ach, mein Gott! ich wußte gar nicht, daß Sie da waren.“

Curs für Goldmünzen.		fl.	kr.
<b>Fester Curs.</b>			
Württembergische Dukaten von 1840 (Reg. Bl. von 1840, S. 175)			
	Veränderlicher Curs.	5	45
1) Andre Dukaten		5	31
2) Neue Louisdor		11	—
3) Friedrichsd'or		9	52
4) Holländische Zehn gulden-Stücke		9	48
5) Zwanzig franken-Stücke		9	22
Stuttgart, den 15. Sept. 1842.			
K. Staatskassen-Verwaltung.			

Bachung, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Bertschold.

**Winnenden.**

Naturalien-Preise vom 15. September 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	15	30	15	9	14	56
„ Dinkel . .	7	52	7	24	6	—
„ Roggen . .	10	40	10	14	10	8
„ Gemischtes . .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . .	10	2	9	25	9	4
„ Haber . .	7	30	6	22	5	42
1 Simri Einkorn . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Welschkorn . .	1	40	1	36	1	16
„ Ackerbohnen . .	1	40	1	52	1	20
„ Wicken . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbirnen . .	—	—	—	—	—	—

**Brod = Taxe.**

8 Pfund gutes Kernen-Brod . . . . . 28 kr.  
Der Kreuzer-Weck soll wiegen . . . . . 6 1/2 Loth.

**Fleisch = Taxe.**

1 Pfund Ochsenfleisch . . . . .	—	kr.
„ Rindfleisch . . . . .	4	—
„ Kuhfleisch . . . . .	—	—
„ Kalbfleisch . . . . .	6	—
„ Schweinefleisch . . . . .	7	—
„ Hammelfleisch . . . . .	—	—
„ Schafffleisch . . . . .	—	—

**Seilbrunn.**

Frucht-Preise vom 14. September 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	30	7	12	5	30
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . . .	15	—	14	24	14	15
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	10	12	10	1	9	36
„ Haber . . .	7	12	6	14	5	—



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Bötzingen u.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachang und Umgegend.**

N<sup>o</sup>. 76.

Freitag den 23. September

1842.

† Graf Ludwig der Keltere 1450. Vater Eberhards im Bart. Er war ein wirklich guter Mann, ein Beweis davon ist, daß er mit seinem Bruder Ulrich dem Vielgeliebten so einmüthig theilte und regierte. Seine Hälfte hieß die Uracher, und Ulrichs die Neufemer. Jene begriff den größeren Theil, meistens im Oberlande, diese den kleineren, aber größtentheils das Unterland, besonders Stuttgart. Damit aber Ludwig auch Wein hätte, erhielt er das Zabergau und einige weinreiche Gegenden westlich vom Neckar. Auch vergrößerte Ludwig seinen Theil durch Pfullingen, Blaubeuren und Wimpelgard. Er starb an einer Epidemie, ruhete zuerst in der Kartause zu Güterstein, dann durch Herz Christoph nach Tübingen gebracht, an der Seite seiner Gattin, Mechthildis.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Normal-Erlaß Nr. 53.

Bachang. In Beziehung auf die Verhandlungen des Gemeinderaths und die disfallsigen Protokoll-Einträge und Auszüge ist sich nach folgenden Bestimmungen zu achten:

- 1) Von einer Sitzung des Gemeinderaths müssen sämtliche Mitglieder Tags zuvor durch den Vorstand in Kenntniß gesetzt werden. Nur in dringenden Fällen darf es später geschehen. Sind es Gegenstände von besonderer Wichtigkeit, die zur Verhandlung kommen, oder sind sie überhaupt von der Art, daß eine Vorbereitung wünschenswerth erscheint, so muß eine Ankündigung derselben mit der Einladung zur Sitzung verbunden werden. In größeren Gemeinden, in welchen eine wöchentliche Versammlung des Gemeinderaths notwendig ist, wird der Wochentag ein für allemal bestimmt, damit die Mitgl. oder ihre Berufsgeschäfte danach einrichten können.
- 2) Bei Vermeidung von Strafe darf der Vorstand kein Mitglied von der Versammlung ausschließen oder bei der Einberufung übergehen, wenn nicht der Gegenstand dasselbe persönlich oder dessen Verwandte und Schwä-

ger bis zum zweiten Grade einschließlich angeht.

- 3) Die Verhandlung des Gemeinderaths ist kollegialisch, d. h. die Mitglieder müssen versammelt seyn, die Gegenstände, von denen es sich handelt, gemeinschaftlich beraten, und auf den Grund dieser Berathung einen Beschluß fassen. Es ist daher durchaus unzulässig, daß von dem Vorstande ohne Zuziehung der übrigen Mitglieder des Gemeinderaths ein Protokoll aufgenommen und denselben nachher zur Unterschrift vorgelegt oder gar zugeschickt wird.
- 4) Der Beschluß wird nach der Stimmenmehrheit gefaßt. Dem Vorstand kommt nur in dem Falle ein Abstimmungsrecht zu, wenn Stimmgleichheit vorhanden ist. Dann aber ist seine Stimme die entscheidende.
- 5) Zur Gültigkeit eines Beschlusses wird erfordert, daß bei der Fassung desselben mehr als die Hälfte der Mitglieder des Gemeinderaths anwesend gewesen ist.
- 6) In das Protokoll werden nach dem Datum in der Mitte des halbgebrochenen Blattes die anwesende und abwesende Mitglieder aufgeführt. Bei den letzteren ist der Grund